

im Schatten des größeren Meisters gelebt und gewirkt. Dasselbe gilt in gewissem Sinne auch von August Heino (1847—1917). Seine Heimat ist Bautzen. Er ist derjenige Landschaftler des 19. Jahrhunderts, der im Bautzener Stadtmuseum am reichsten vertreten ist. Genannt seien von ihm die bekannten „Große Kiefer in Niedergurig“, das „Eierschieben auf dem Proitzschenberge“, die „Ruine der Mönchskirche“, alles Bautzener Motive, ferner sein „Selbstbildnis“. Er ist aus einer uralten Bautzener Familie gebürtig, deren Mitglieder auch im Bautzener Räte geseßen haben. Heute ist ein Träger des Namens Heino in Bautzen nicht mehr vorhanden. Heino hat sich nach vielen Reisen enttäuscht in die Stille zurückgezogen, weil er nicht das an Leistungsmöglichkeit fand, was ihm als Ideal vorschwebte. So zeigt ihn auch das schon genannte Selbstbildnis: mit heißen, die Welt durchdringenden Augen. In diesem Gemälde zeigt er sich ganz als Nachfahre der Anhänger der nazarenischen Auffassung. Mit Thomas kann man ihn insofern nicht auf eine Stufe stellen, als er sich nicht auf das Wort des Meisters einschwört. Außer Ludwig Richter stehen ihm noch andere Anreger zur Seite, so vor allem Friedrich Preller mit klassizistischer Einstellung. Gleichwohl kam Heino selbständig zu einer Art impressionistischen Auffassung, wie sie namentlich im „Eierschieben“ klar zum Ausdruck kommt. Heino rang darnach, von sich selbst aus zu einem unabhängigen Weg zur Auffassung der Natur zu gelangen. Das ist ihm bis zu einem gewissen Grade auch gelungen.

In diesem Zusammenhange verdient auch Gustav Adolf Bradel (1841—1866) genannt zu werden, ebenfalls ein Bautzener. Er ist nicht eigentlich Maler, sondern Photograph und hat nicht die letzten Feinheiten künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten errungen.

Nun aber treten in der Lausitz Künstler hervor, die das impressionistische Feldgeschrei am reinsten zum Ausdruck bringen und selbst eine führende Rolle innerhalb der impressionistischen Bewegung spielen. An ihrer Spitze steht der in diesem Jahre verstorbene Max Arthur Stremel (geb. 1859 in Zittau), der zuletzt in Ulm lebte, mit dem „Belgischen Gutshof“ und einem „Innenraum in Weiß“, neben ihm Rudolf Schramm (geb. 1874 in Zittau). Beide Künstler sind für uns von Bedeutung nicht nur darum, weil sie unsere Landsleute sind, sondern weil sie auch anderwärts Ruhm und Anerkennung in reichem Maße gefunden haben, wenngleich es beiden nicht gelungen ist, sich eine derartige Position zu schaffen, daß sie — über alle Notdurft des Lebens erhaben — nur ihren künstlerischen Neigungen leben konnten. Beide vertreten die programmatischen Ziele des Impressionismus in einer ausgesprochenen und ausgezeichneten Weise. Künstlerisch sind beide ohne Zweifel einander ebenbürtig. Schramm ist der große Organisator und Propagator. Es war die Tragik im Leben Stremels, daß er sich nicht durchzusetzen vermochte. Verärgert zog er sich nach Ulm zurück, das ja auf künstlerischem Gebiete nicht gerade ein Zentrum genannt werden kann. Auf dem Bilde „Belgischer Gutshof“ ruht ein gewisser atmosphärischer Druck; alle Konturen sind aufgelöst, alle historischen Einzelmomente zusammengefaßt. Gerade darin erkennt man überzeugend den großen Impressionisten. Stremel ist in vieler Hinsicht als ein Künstler zu bezeichnen, dem die Wiedergabe der atmosphärischen Reize am feinsten gelungen ist. Für uns Lausitzer besonders interessant ist sein Versuch, das Interieur in einer Weise zu erfassen, die auch heimatlich packend, bodenständig ist. Dieser „Innenraum in Weiß“ ist ganz zweifellos eine lausitzer Stube. Die liebevolle Bewältigung aller kleinsten Reize tritt hier überzeugend in Erscheinung.

Ganz anders Schramm. Er hat frisch hineingegriffen in alles, was im Impressionismus in der Natur ihm reizvoll ist. Mit großen Problemen hat er sich nicht herumgeschlagen. Sein Bild „Hühner“ zeigt ihn als den impres-

sionistischen Tiermaler. Als solcher hat er eine große Bedeutung erlangt.

Zu den jüngeren Vertretern des Impressionismus gehört William Krause (1875—1925), ein Dresdner, der aber den Lausitzern als Wendenmaler bekannt ist. Als solcher stellt er sich auch vor in seinem Bilde „Wendischer Gottesdienst“. Typisch ist darauf die Art der Darstellung: das von hinten ins Kircheninnere einfallende Licht, das die weißen Hauben der Zuhörerinnen umspielt, das übrige der Kirche ist in Schumrigkeit getaucht. Die Wiedergabe des Porträtmäßigen tritt ganz in den Hintergrund. Auch Adolf Fischer-Gurig (1860—1918) muß in diesem Zusammenhange genannt werden. In seinem Bilde „Blick auf Bautzen“ ist der Versuch gemacht, durch eine kühne Baumkulisse das Bild selbst etwas zurückzudrängen und räumlich tiefer zu gestalten. Wenn dies auch nicht ganz gelungen ist: die Stimmungsmomente hat der Künstler zweifellos richtig aufgefaßt. Ähnlich ist die Wiedergabe der atmosphärischen Feinheiten bei dem Löbauer Maler Hans Lindner (geb. 1885 in Rossen), von dem das Museum das Bild „Funkenhagen“ erworben hat. Die Verwandtschaft mit Fischer-Gurig ist ins Auge springend. Lindner liebt einen tief nach hinten liegenden Horizont, der dem Bild eine große Tiefe verleiht. Immer wieder reizt ihn die Bewältigung atmosphärischer Spiele. Eine charakteristische Fortsetzung der Auffassung Kuehls hat Rolf Friedmann (geb. 1878 in Rischnew) gefunden, der jetzt in Bautzen lebt. Er hat die Lausitz unzählige Male im Bilde festgehalten. Ein tragisches Geschick liegt über dem Bautzener Maler Max Poldrad (geb. 1884 in Bautzen-Seidau). In seinem Bilde „Lausitzer Bauernstube“ stecken große Feinheiten, die zu den besten Hoffnungen für das Schaffen dieses Mannes berechtigten. Leider hat ihm eine Geisteskrankheit den Pinsel aus der Hand genommen und hieß ihm, einen Teil seiner Bilder selbst vernichten. Poldrad ist einer der tüchtigsten Vertreter malerischer Kultur in Bautzen um die Jahrhundertwende und ist es wert, daß sein Name der Nachwelt erhalten bleibt.

Der Ausklang des Impressionismus führt zu dem Poschwitzer Maler Hans Unger (geb. 1872 in Bautzen). Das Museum ist in der glücklichen Lage, mehrere seiner Bilder sein eigen zu nennen. Er verfolgt zweifellos impressionistische Ziele und hat sich mit dem Impressionismus zweifellos auch auseinandergesetzt. Aber im Anschluß an die Deutsch-Römer sucht er einen eigenen, großzügigen, ideal-dekorativen Stil zu schaffen, der bei Verwendung impressionistischer Feinheiten doch eben die Großfigur in den Mittelpunkt rückt. Die letzten Jahrzehnte hat er sich dazu hindurchgerungen, den großen Akt in der Landschaft wiederum zu malerischem Hauptmotiv zu gestalten. Sein Bild „Jugend und Tod“ ist das Ergebnis dieses Strebens. Hier wie auch in dem Bilde „Meerlandschaft“ ist die malerische Oberfläche aufgelöst in großflächige Einzelbezirke. Diese Art der Malerei bringt ihn schon wieder dem Kubismus näher. Was Unger den Kunstfreunden unserer Tage besonders nahe bringt, sind seine großen Frauenköpfe und Frauenhalbstaturen. Auch sie zeigen den großflächigen, dekorativen Stil. Besonders bekannt geworden aber ist Unger durch seine Rosenstillleben, wie ein solches auch im Foyer des Dresdner Staatlichen Schauspielhauses hängt. Sie zeigen bei aller diskreten Dämpfung der malerischen Oberfläche alle Uppigkeit des Südens in den Farben.

Otto Wilhelm Merseburg lebt einsam auf einem Bauernhof in Rüpper bei Görlitz. Er übernimmt nicht einfach die Rezepte der Kuehlschule, sondern steigert die bodenständigen Motive, die — wie seine „Lausitzer Landschaft“ erkennen läßt — in gewissem Sinne an Segantini erinnern. Allen den zuletzt Genannten ist eigen ein inneres Verwachsensein mit dem Boden der den Künstler umgebenden Landschaft. Die Menschen auf diesem Boden sind völlig begriffen und überzeugend dargestellt.